

04/2019

## GRÜNDUNGEN IN DEUTSCHLAND – TROTZ RÜCKGANGS NOCH KEIN ANLASS ZUR BESORGNIS

### AUF EINEN BLICK

Nach einem jahrelangen Rückgang der Gründungsaktivitäten scheint die Talsohle erreicht zu sein. Zugleich hat sich die Qualität der Gründungen wieder verbessert. Empirische Analysen zeigen, dass das Gründungsgeschehen seine volkswirtschaftlichen Funktionen bisher wohl noch erfüllt, eben auch weil die Qualität der Gründungen wichtiger ist als die Quantität. Der sich vollziehende Wandel im Gründungsgeschehen ist somit weniger Anlass zur Besorgnis als vielmehr Ausdruck eines Normalisierungsprozesses.

### 1. EINFÜHRUNG

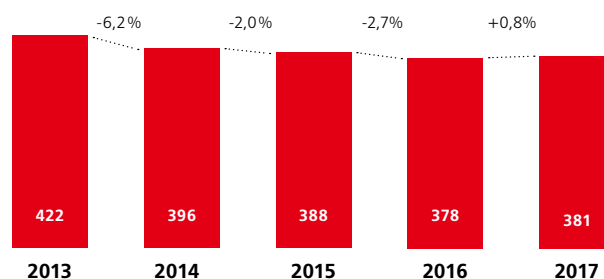
Seit vielen Jahren richtet sich das wirtschaftspolitische Augenmerk auf das Gründungsgeschehen, weil neuen Unternehmen zentrale wirtschaftliche Funktionen zugeschrieben werden. So sollen sie zu Wirtschaftswachstum und Beschäftigungsaufbau ebenso wie zur technologischen Erneuerung und dem Strukturwandel beitragen (vgl. u.a. BMWi 2018). Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, was ein sich seit längerem rückläufig entwickelndes Gründungsgeschehen für die deutsche Volkswirtschaft bedeutet und wie gegebenenfalls gegensteuert werden kann.

### 2. DAS AKTUELLE GRÜNDUNGSGESCHEHEN

Die Gründungsaktivitäten in Deutschland sind in den letzten fünf Jahren, einem langfristigen Trend folgend, kontinuierlich gesunken, von 422.000 Existenzgründungen in 2013 auf 381.000 in 2017 (vgl. Abbildung 1). Eine Differenzierung nach Tätigkeitsbereichen macht deutlich, dass dieser Rückgang alleine auf den gewerblichen Bereich der Wirtschaft zurückgeht. In den Freien Berufen und der Land- und Forstwirtschaft ist seit Jahren eine ungebrochene Zunahme der Gründungsaktivitäten zu beobachten. Aktuelle Daten für das 1. Halbjahr 2018 deuten darauf hin, dass sich die negative

Entwicklung im gewerblichen Bereich fortsetzen wird. Unklar ist jedoch noch, ob die Gründungen in den anderen beiden Wirtschaftsbereichen so stark steigen werden, dass sie den Rückgang im gewerblichen Bereich kompensieren können und es so zu einem geringfügigen Anstieg der Gründungsaktivitäten im 2. Jahr in Folge kommen wird. Offen muss daher bleiben, ob die Talsohle im deutschen Gründungsgeschehen tatsächlich erreicht und eine Trendwende eingeleitet ist.

Abbildung 1  
Existenzgründungen in Deutschland 2013-2017\*, in 1.000



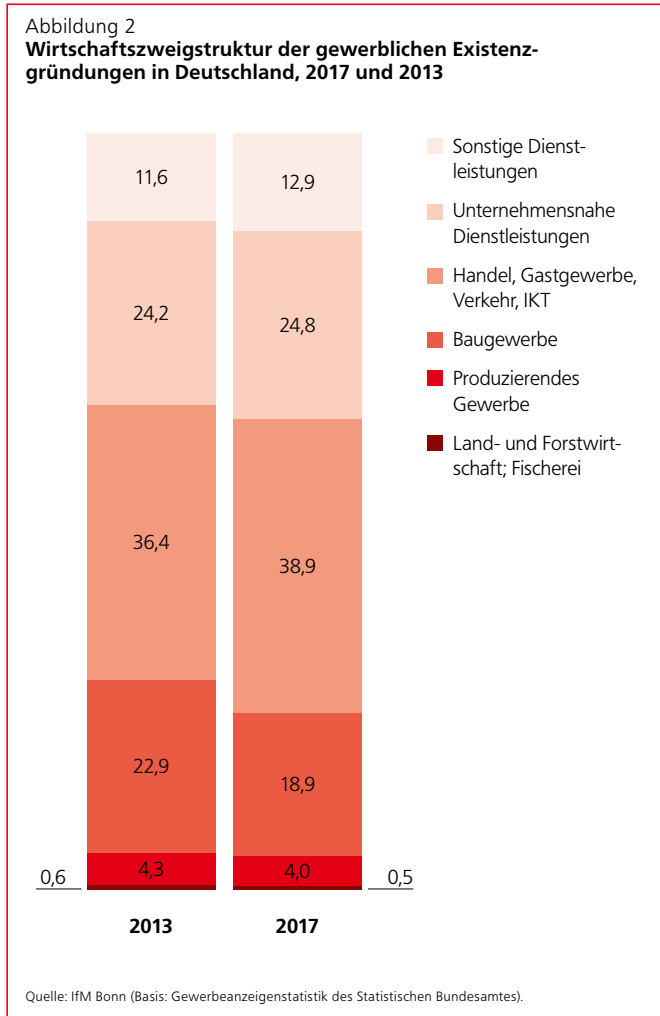
\* Eingeschränkte Vergleichbarkeit der Jahresangaben aufgrund von Über- oder Unterfassungen bei Freien Berufen und Land- und Forstwirten durch IT-Umstellung im Zuge der Angleichung der Auswertungsmethode in den Bundesländern.

Quelle: IfM Bonn (Basis: Gewerbezeigenstatistik des Statistischen Bundesamtes; Angaben der Finanzverwaltungen der Bundesländer).

Detailliertere Informationen zum Gründungsgeschehen liegen nur für den gewerblichen Bereich vor, so auch zu den Wirtschaftszweigen, in denen die Gründungen angesiedelt sind. Mit Blick auf Abbildung 2 zeigt sich, dass rund drei

>

Viertel aller gewerblichen Gründungen im Dienstleistungssektor, ein knappes Fünftel im Baugewerbe und nicht einmal ein Zwanzigstel im Produzierenden Gewerbe tätig sind. Die Dominanz des Dienstleistungssektors hat im Zuge der Tertiärisierung der Wirtschaft über viele Jahre hinweg zugenommen, so auch noch in den letzten fünf Jahren.



Die beiden gründungsstärksten Branchen sind nahezu gleichauf mit rund 52.000 Gründungen in 2017 das Baugewerbe und der Handel (vgl. IfM Bonn 2018). Mit einigem Abstand folgen das Gastgewerbe (37.000) und die Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (27.000). Alleine in den Branchen Grundstücks- und Wohnungswesen (9.600) und Kunst, Unterhaltung und Erholung (4.600) hat sich das Gründungsgeschehen gegen den allgemeinen Trend im gewerblichen Bereich gestemmt und eine Belebung erfahren.

Wegen des mit ihnen verbundenen Innovationspotenzials gelten Gründungen in forschungs- und wissensintensiven Branchen als volkswirtschaftlich besonders bedeutsam. Aus Tabelle 1 ist zu entnehmen, dass die Gründungsaktivitäten in eben diesen Branchen in den letzten fünf Jahren mit -5,0 Prozent nur leicht zurückgegangen sind, relativ gesehen stärker in den forschungsintensiven Branchen als in den wissensintensiven Dienstleistungen. Da die Anzahl der Gründungen insgesamt im gleichen Zeitraum um 17,4 Prozent

gesunken sind, fanden in 2017 mit einem Anteil von 16,2 Prozent mehr Gründungen in den forschungs- und wissensintensiven Branchen statt als 2013 (14,1 Prozent).

Tabelle 1  
Existenzgründungen in forschungsintensiven Industrien und wissensintensiven Dienstleistungen<sup>1</sup>

|                                   | 2013          | 2017          | Veränderung 2017 ggü. 2013 |
|-----------------------------------|---------------|---------------|----------------------------|
| Forschungsintensive Industrien    | 1.728         | 1.328         | -23,1 %                    |
| Wissensintensive Dienstleistungen | 45.790        | 43.793        | -4,4 %                     |
| <b>Insgesamt</b>                  | <b>47.518</b> | <b>45.121</b> | <b>-5,0 %</b>              |

Quelle: IfM Bonn (Basis: Gewerbeanzeigenstatistik des Statistischen Bundesamtes).

Ein weiteres wesentliches Kriterium für die Qualität von Gründungen ist deren wirtschaftliche Substanz, die sich zum einen an der Art der Gründung und zum anderen an der Anzahl der Beschäftigten ablesen lässt. Als wirtschaftlich substanzhaltiger gelten sogenannte Betriebsgründungen einer Hauptniederlassung, weil sie einen Eintrag im Handelsregister oder mindestens einen Beschäftigten voraussetzen. Der Anteil der Betriebsgründungen ist zwischen 2013 und 2017 von 26,1 Prozent auf 32,3 Prozent gestiegen. In entsprechendem Umfang ist der Anteil der sogenannten echten Kleingewerbegründungen gesunken (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2  
Struktur der Existenzgründungen nach Art der Gründung, in Prozent

|   | 2013         | 2017         |
|---|--------------|--------------|
| Betriebsgründung einer Hauptniederlassung | 26,1         | 32,3         |
| „Echte“ Gründung eines Kleingewerbes      | 63,4         | 56,4         |
| Übernahme durch Erbfolge, Kauf, Pacht     | 10,5         | 11,2         |
| <b>Insgesamt</b>                          | <b>100,0</b> | <b>100,0</b> |

Quelle: IfM Bonn (Basis: Gewerbeanzeigenstatistik des Statistischen Bundesamtes).

Diese Substanzverbesserung spiegelt sich in der Anzahl der Beschäftigten wider, die Gründungsunternehmen planen einzustellen (vgl. Tabelle 3). Zwar hat die weit überwiegende Mehrheit der Gründungsunternehmen zum Zeitpunkt der Gründung weiterhin keine Beschäftigten, aber deren Anzahl ist gleichwohl geringfügig gesunken. Und die Unternehmen mit Beschäftigten haben in 2017 im Durchschnitt mehr

Beschäftigte als in 2013. Dies lässt sich daran ablesen, dass die Anteilswerte in allen Beschäftigtengrößenklassen gestiegen sind.

Tabelle 3

### Struktur der Existenzgründungen nach Beschäftigtengrößenklassen, in Prozent

|                     | 2013         | 2017         |
|---------------------|--------------|--------------|
| Keine Beschäftigten | 87,0         | 84,9         |
| 1                   | 4,5          | 5,0          |
| 2 - 4               | 5,5          | 6,4          |
| 5 - 9               | 1,8          | 2,2          |
| 10 - 19             | 0,7          | 0,9          |
| 20 - 49             | 0,3          | 0,5          |
| 50 - 99             | 0,1          | 0,1          |
| 100 und mehr        | 0,1          | 0,1          |
| <b>Insgesamt</b>    | <b>100,0</b> | <b>100,0</b> |

Quelle: IfM Bonn (Basis: Gewerbeanzeigenstatistik des Statistischen Bundesamtes).

## 3. VOLKSWIRTSCHAFTLICHE EFFEKTE VON NEUGEGRÜNDETEN UNTERNEHMEN

Der Gründungsforschung stehen zunehmend mehr Daten zur Verfügung, um die volkswirtschaftlichen Effekte von Gründungen empirisch zu überprüfen. Dabei zeigt sich, dass die auf theoretischen Überlegungen beruhenden Erwartungen durchaus eine belastbare empirische Basis haben. So haben Wolter et al. (2015) anhand von Daten des Umsatzsteuerpanels belegen können, dass neugegründete Unternehmen häufiger und schneller wachsen als etablierte Unternehmen und somit einen besonderen Beitrag zum Wachstum der Volkswirtschaft leisten. Allerdings weisen sie auch darauf hin, dass sich das Wachstum der jungen Unternehmen in kurzer Zeit dem der alteingesessenen angleicht. Um den spezifischen Wachstumsbeitrag von neugegründeten Unternehmen dauerhaft zu sichern, ist daher ein anhaltend hohes Niveau an Unternehmensgründungen erforderlich.

Schneck/May-Strobl (2013) untersuchen die Wohlfandeffekte von Gründungen und zeigen – wiederum anhand von Daten des Umsatzsteuerpanels –, dass vor allem etablierte Unternehmen kurz- und mittelfristig von den neugegründeten Unternehmen profitieren, aufgrund von deren hoher Vorleistungsnachfrage. Der volkswirtschaftliche Nutzen geht aber noch darüber hinaus. Zwar bietet die überwiegende Mehrheit der neugegründeten Unternehmen wie gezeigt zumeist nur der Gründerperson einen Arbeitsplatz. Gleichwohl entfallen zwischen 0,5 und 0,8 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf neugegründete Unternehmen (vgl. Schneck/May-Strobl 2013; Rink et al. 2013), wobei der Beschäftigungsbeitrag einer Gründerkohorte mit jedem weiteren Jahr am Markt steigt (vgl. Schneck/May-Strobl 2013). Eindrücklicher noch tritt

der Beschäftigungsbeitrag dieser jungen Unternehmen zu Tage, wenn man sich vor Augen führt, dass mindestens jeder fünfte neue Arbeitsplatz in einer Neugründung geschaffen wird. Neu gegründete Unternehmen tragen somit in Wachstumsphasen zum Stellenaufbau bei und wirken in Krisenzeiten dem Beschäftigtenabbau entgegen (vgl. Schneck/May-Strobl 2013).

Schwerer zu messen sind die Beiträge junger Unternehmen zur Erneuerung der Wirtschaft, weil sich diese häufig erst auf längere Sicht zeigen oder aber indirekter Natur sind. So ist der Weg zu einem neuartigen marktreifen Produkt häufig weit und risikobehaftet. Unstrittig ist gleichwohl, dass neu gegründete Unternehmen durch neuartige Produkte und Verfahren direkt zur Erneuerung der Wirtschaft beitragen, aber auch indirekt dadurch, dass sie einen Teil der etablierten Unternehmen durch diese neuartigen Produkte und Verfahren zu eigenen, verstärkten Innovationsanstrengungen antreiben.

Angesichts der nachweislich positiven Effekte von neugegründeten Unternehmen ließe sich schließen, dass ein „Mehr“ an Gründungen per se gut für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes sei. Dies trifft in dieser Eindeutigkeit womöglich nicht zu. Dienes et al. (2018) zeigen wie schon Fritsch/Mueller (2005), dass ein hohes Niveau an Gründungsaktivitäten nicht immer mit einem starken regionalen Wachstum einhergeht und vice versa. Metropolregionen ziehen aufgrund ihrer großen Absatz- und ausdifferenzierten Arbeitsmärkte sowie einer guten Infrastrukturausstattung in besonderem Maße Neugründungen an, die jedoch aufgrund des erheblichen Wettbewerbsdrucks, aber womöglich auch höherer Personal- und Mietkosten schneller wieder aus dem Markt ausscheiden als Neugründungen in anderen Regionen (vgl. Fritsch 2013). Hier kommt es dann zum sog. Drehtüreffekt, das heißt, neugegründete Unternehmen verdrängen bestehende Unternehmen, junge und alte. Der Wachstumsbeitrag zusätzlicher Gründungen ist dann nur noch gering (vgl. Dienes et al. 2018). Ab einem bestimmten Punkt können weitere Gründungen sogar die wirtschaftliche Entwicklung in einer Region bremsen, weil dann die Konkurrenz- und Verdrängungseffekte die positiven Effekte von Neugründungen überwiegen (vgl. auch Fritsch/Schroeter 2011; Fritsch/Mueller 2005).

Aus all dem folgt auch, dass es so etwas wie ein optimales Niveau an Gründungsaktivitäten gibt. Dieses lässt sich jedoch nur empirisch bestimmen. Die Analysen von Dienes et al. (2018) deuten darauf hin, dass dieses in den meisten Regionen gegenwärtig erreicht ist, weil Kreise mit hohen Gründungsraten durchschnittlich kein stärkeres Wachstum aufweisen als Kreise mit geringerer Gründungsintensität.

## 4. WAS ZU TUN IST

In den zurückliegenden Jahren hat sich das Gründungsgeschehen in Deutschland – wie anhand ausgewählter Merkmale gezeigt – erheblich gewandelt. Am augenfälligsten ist die starke Abnahme der Gründungsaktivitäten<sup>2</sup>. Wie die vorgestellten Studienergebnisse zeigen, zieht das nicht zwangsläufig negative volkswirtschaftliche Konsequenzen nach sich. Dies hat auch damit zu tun, dass es weniger allein auf die Anzahl, sondern auch auf die

Qualität der Gründungen anzukommen scheint. Nach dem Boom Mitte der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts, ausgelöst durch die Förderung von Gründungen aus der Arbeitslosigkeit und den EU-Beitritt der ost- und mitteleuropäischen Staaten in 2004 und 2007, normalisiert sich derzeit das Gründungsgeschehen. Dazu gehört eben auch, dass die neugegründeten Unternehmen im Durchschnitt wieder größer werden (und damit auch wieder bessere Überlebenschancen haben) und häufiger auf innovativen Produkt- oder Geschäftsideen basieren.

Angesichts einer sich ständig wandelnden Umwelt stellt sich die Frage, ob und inwiefern die offenbar grundsätzlich guten gründungsbezogenen Rahmenbedingungen angepasst werden sollten. Dazu liefern die Studien nur begrenzt konkrete Hinweise. Klar scheint zu sein, dass die Gründungsneigung nicht pauschal stimuliert werden sollte, weil in bereits stark gründungsaktiven Regionen die Effekte einer derartigen Gründungsförderung verpuffen oder sich – weil den Wettbewerb verzerrend – zuungunsten der etablierten Unternehmen auswirken (vgl. Dienes et al. 2018). Die Anstrengungen sollten sich vielmehr auf die Qualität der Gründungen richten. Allerdings ist es für die wirtschaftspolitischen Akteure zumeist schwierig, derartige qualitativ hochwertige Gründungen zuverlässig zu identifizieren.

Dies legt den Schluss nahe, das Augenmerk auf die sogenannte Kultur der Selbstständigkeit und die generellen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu legen. Allerdings ist zu bedenken, dass sich eine Kultur unternehmerischer Selbstständigkeit nur langsam und generationenübergreifend verändert. Bijedić/Wolter (2018) fordern daher eine Wirtschaftspolitik, die katalytisch, ganzheitlich und langfristig angelegt ist. Dazu gehört unter anderem auch eine ökonomische Grundbildung und Berufsorientierung in den all-gemeinbildenden Schulen. Auch Vorbildern aus dem näheren sozialen Umfeld kommt zentrale Bedeutung zu. Im Hinblick auf die nachwachsende Generation hieße das Motto: Unternehmer\_innen in die Schulen, um Einblicke in die unternehmerische Tätigkeit zu ermöglichen.

Gründungsschwache Regionen sind zumeist ländliche Regionen. Dort könnten von einer Steigerung der Gründungsaktivitäten erhebliche Effekte auf das Wirtschaftswachstum ausgehen. Allerdings stellt es dort eine deutlich größere Herausforderung dar, die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu verbessern. Eine große Chance bietet die Digitalisierung, weil sie quasi natürliche Begrenzungen des ländlichen Raumes überwinden hilft, sei es zum Beispiel im Hinblick auf die Absatzmärkte, aber auch im Hinblick auf die Arbeitskräfte. Damit Gründungswillige diese Chance nutzen können, ist jedoch der seit langem und immer wieder geforderte Ausbau des Breitbandnetzes unabdingbar.

## Autorin

Dr. Rosemarie Kay, Institut für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn

## Anmerkungen

- 1** – Die Zuordnung von Branchen zu forschungs- und wissensintensiven Branchen folgt der Kategorisierung der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) (vgl. Gehrke et al. 2010).
- 2** – Einen kleinen Anteil daran hat auch die Alterung der Bevölkerung, weil die besonders gründungsstarken jüngeren Jahrgänge tendenziell weniger stark besetzt sind als in der Vergangenheit. Diese Entwicklung wird sich zukünftig voraussichtlich fortsetzen (vgl. Statistisches Bundesamt 2017).

## Literatur

- Bijedić, T.; Wolter, H.-J. 2018: Kultur unternehmerischer Selbstständigkeit, IfM Bonn: Denkpapier, Bonn.
- BMWi 2018: Existenzgründung – Motor für Wachstum und Wettbewerb, <https://www.bmw.de/Redaktion/DE/Dossier/existenzgruendung.html>, abgerufen am 29.10.2018.
- Dienes, C.; Schneck, S.; Wolter, H.J. 2018: Der Einfluss des Gründungsgeschehens auf das regionale Wirtschaftswachstum, IfM Bonn: IfM-Materialien Nr. 270, Bonn.
- Fritsch, M. 2013: New Business Formation and Regional Development: A Survey and Assessment of the Evidence, in: Foundations and Trends in Entrepreneurship, Bd. 9, S. 249-364.
- Fritsch, M.; Mueller, P. 2005: Regional Growth Regimes Revisited – the Case of West Germany, in: Advances in Interdisciplinary European Entrepreneurship Research, 2. Jg., S. 251-273.
- Fritsch, M.; Schroeter, A. 2011: Why does the Effect of new Business Formation differ across Regions?, in: Small Business Economics, 36. Jg., S. 383-400.
- Gehrke, B.; Rammer, C.; Frietsch, R.; Neuhäusler, P., Leidmann, M. 2010: Listen wissens- und technologieintensiver Güter und Wirtschaftszweige. Zwischenbericht zu den NIW/ISI/ZEW-Listen 2010/2011, Studien zum deutschen Innovationssystem 19-2010, hrsg. von der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI), Berlin.
- IfM Bonn 2018: Gewerbliche Existenzgründungen nach Wirtschaftszweigen 2013 bis 2017 in Deutschland, <https://www.ifm-bonn.org/statistiken/gruendungen-und-unternehmensschliessungen/#accordion=0&tab=1>, abgerufen am 10.10.2018.
- Rink, A.; Seiwert, I.; Opfermann, R. 2013: Unternehmensdemographie: methodischer Ansatz und Ergebnisse 2005 bis 2010, in: Wirtschaft und Statistik, Heft 6, S. 422-439.
- Schneck, S.; May-Strobl, E. 2013: Wohlfandeffekte des Gründungsgeschehens, IfM Bonn: IfM-Materialien Nr. 223, Bonn.
- Statistisches Bundesamt 2017: Bevölkerungsentwicklung bis 2060. Ergebnisse der 13. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung. Aktualisierte Rechnung auf Basis 2015, Wiesbaden.
- Wolter, H.-J.; Werner, A.; Schneck, S. 2015: Zur Entwicklungsdynamik neugegründeter Unternehmen – Eine Längsschnittanalyse auf Basis des Umsatzsteuerpanels, IfM Bonn: IfM-Materialien Nr. 238, Bonn.

## Impressum

© 2019

### Friedrich-Ebert-Stiftung

Herausgeberin: Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik  
Godesberger Allee 149, 53175 Bonn, Fax 0228 883 9202, 030 26935 9229,  
[www.fes.de/wiso](http://www.fes.de/wiso)

Für diese Publikation ist in der FES verantwortlich:  
Dr. Robert Philipps, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik  
Bestellungen/Kontakt: [wiso-news@fes.de](mailto:wiso-news@fes.de)

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.  
Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

ISBN: 96250-283-6